

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
8 (1882)**

108 (9.5.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1036120](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1036120)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspaltel ober deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Mk. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

No 108.

Dienstag, den 9. Mai 1882.

VIII. Jahrgang.

Tagesüberblick.

Berlin, 7. Mai. Die üblichen 101 Kanonenschüsse verkündeten am Sonnabend Abend 10 Uhr den Bewohnern der Reichshauptstadt das so freudige Ereigniß der Geburt eines Prinzen. In dem idyllisch gelegenen Marmorhof am Heiligensee ist die Prinzessin Wilhelm Abends 9 Uhr 50 Minuten glücklich von einem Prinzen — einem zukünftigen Erben der deutschen Kaiserkrone — entbunden worden. Das deutsche Volk theilt mit seinem Kaiserhause die hohe Freude, daß wieder ein frisches Reiskorn dem edlen Hohenzollernstamm entsprossen ist. Möge es blühen und gedeihen!

Der königliche Hof legte am Sonnabend für Ihre königliche Hoheit die Prinzessin Wilhelm von Württemberg die Trauer auf acht Tage an.

Der Reichstag leitete am Freitag seine eigentliche Thätigkeit mit der Beratung der Gewerbeordnungs-Novelle ein. Es kamen nur zwei liberale Redner und ein conservativer zum Wort. Der Abg. Dr. Kasper zeigte an der Hand von praktischen Beispielen, wie durch die anscheinend unschuldigen Bestimmungen das Hausirgewerbe, der Stand der Handlungsreisenden, die Kolportage u. s. w. herabgedrückt, geschädigt und unter die Willkür der Polizei gestellt werden. „Nehmen Sie sich vor dem Gesetze in acht“, so schloß der Abgeordnete unter dem Beifall der Linken seine einstündige sehr sachlich gehaltene Rede. Im Namen der Konservativen begrüßte Abg. Hartmann (sächsischer Staatsanwalt) die Vorlage mit Freuden, mit welcher er in der Hauptsache einverstanden sei. Nachdem noch Abg. Büchtemann im Sinne der Kaiserlichen Ausführungen gesprochen und der Regierungskommissar auseinandersetzen versucht hatte, daß die Novelle gegen das Prinzip der Gewerbeordnung von 1869 nicht verstoße, wurde die Beratung verlagert. Die Majorität des Hauses stimmte zwar dem Vorschlage des Präsidenten, die nächste Sitzung auf Sonnabend anzuberaumen, bei. Niemand aber machte ein Hehl aus dem Verlangen, daß die preussische Regierung daran denken möge, den Landtag so bald wie möglich zu schließen. So lange beide parlamentarische Körperschaften gezwungen sind, neben einander zu tagen, werden lange Tagesordnungsdebatten eine ständige Rubrik der Reichstagsitzungen bilden. — Die für Sonnabend anberaumte Sitzung verlief, weil das Haus nicht beschlußfähig, resultatlos.

Die Ausschüsse des Bundesraths, denen das Arbeiter-Unfallversicherungsgesetz überwiesen war, haben ihre Arbeiten beendet und die Entscheidung des Plenums steht unmittelbar bevor. Man nimmt an, daß die Vorlage schon nächste Woche dem Reichstage zugehen wird. Die erste

Beratung des Tabakmonopols soll neueren Dispositionen zufolge erst am Mittwoch stattfinden. Die Ueberweisung der Vorlage an eine Commission ist nicht mehr zu bezweifeln. Die Sozial-Demokraten motiviren ihre Zustimmung zur commissarischen Beratung der „Volkszeitung“ zufolge namentlich damit, daß sie die Lohnfrage eingehender zu besprechen und in Bezug auf dieselbe Parallelen zwischen der Privat- und der Staatsindustrie zu ziehen beabsichtigen.

Das ultramontane „Schwarze Blatt“ ist grausam gegen Herrn v. Buttamer, der doch so viel für die Merikalen gethan. Es vergleicht ihn und den preussischen Landtag mit zwei Kartenspielern: „Wer verloren hat, will durchaus noch weiter spielen, der andere aber zieht alle Augenblicke die Uhr und erklärt, er müsse „zu Muttern.“ Sie spielen weiter, und der Verlierer verliert immer noch mehr, bis er endlich das grausame Spiel aufgeben muß.“

Unter dem Vorsitze des niederländischen Ministers des Auswärtigen, van Rochussen, traten am Donnerstag die Vertreter der Niederlande, Belgiens, Frankreichs, Deutschlands, Englands, Dänemarks und Schwedens im Haag zu einer Konferenz zusammen, behufs Abschlusses der im Oktober v. J. projektirten Konvention über die Regelung der Nordsee-Fischerei. Die Unterzeichnung der Konvention findet voraussichtlich in einigen Tagen statt.

Der Parteitag der liberalen Vereinigung nahm am Sonnabend einstimmig folgende Resolution an: Die Versammlung erklärt sich nicht nur gegen das Tabakmonopol als unmittlere Vernichtung der großen lebenskräftigen vaterländischen Tabakindustrie, sondern auch zugleich mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage dieser in ihrer Existenz bedrohten und dadurch bereits in hohem Grade geschädigten Industrie gegen weitere Beunruhigungen derselben durch neue Steuerprojecte, welche die Lage der Tabakindustriellen in der That zu einer unerträglichen machen würden.

Einen sprechenden Beweis für die Unterströmung gegen das Monopol liefert die Thatsache, daß in Reichstags, bezw. der Petitionskommission desselben, bis jetzt nur eine einzige Petition für Einföhrung des Monopols, dagegen 399 gegen dieselbe zugegangen sind. Den Adressen für das Monopol, welche nach der Mittheilung der „N. A. Z.“ aus der Pfalz dem Reichskanzler zugegangen sind, wird in Abgeordnetentreisen gar kein Werth beigelegt. Es ist aus dem Wortlaut derselben ersichtlich, daß dieselben nach einem und demselben Schema abgefaßt sind. Zudem kommen einzelne derselben, wie z. B. die aus Lachen-Speiersdorf, aus Orten, in denen ein erheblicher Tabakbau gar nicht stattfindet. Die Bierradner Tabakbauern

fassen die Frage in einer Petition an den Reichstag viel praktischer auf. Sie verstehen sehr gut, daß unter der Herrschaft des Monopols der Tabakbau beschränkt werden muß und protestiren gegen das Monopol, verlangen dagegen eine Erhöhung des Tabakzolls. Der jetzige Zoll thue der Concurrenzfähigkeit des amerikanischen Tabaks auf dem deutschen Markte keinen Eintrag. Bei Einföhrung des Monopols würde der billige amerikanische Tabak noch besser mit dem einheimischen concurren können, da die Regie von ihren Importen einen Zoll nicht bezahlt. Die Bestimmung des Gesekentwurfs, daß die Regie mindestens $\frac{2}{5}$ ihres Bedarfs im Inlande decken müsse, setzt dem Verbrauch des amerikanischen Tabaks allerdings eine gewisse Schranke, um so weniger aber wird die Regie geneigt sein, die Hoffnungen der Pflanzler auf hohe Preise zu erfüllen.

Das Scherzesskind der österr. ungar. Monarchie ist noch immer Bosnien. Was der Donaufstaat mit den okkupirten Provinzen auf der Balkanhalbinsel begiinnen wird, dürfte auch seinen Staatsmännern noch ein Räthsel sein. Mit der Dienstentlassung des Reichsfinanzministers Szlabo, unter dessen oberster Verwaltung Bosnien und die Herzegowina gestanden, wird nicht sehr viel gethan sein. — Der Wiener Reichsrath beschäftigte sich in der letzten Woche mit der Schutzollgesetzgebung; er nahm die ihm vom Ministerium Taaffe vorgelegten Zölle auf Getreide, Malz und Hülsenfrüchte an. — Die Bevölkerung der Hauptstadt Steiermarks hat mit der Wiederwahl des Demokraten Walterskirchen den Beweis geliefert, daß der freiheitliche Geist noch immer in der grünen Steiermark eine Stätte habe. — Die Streikbewegung der böhmischen Grubenarbeiter ist im Großen und Ganzen beendet.

Große Erregung herrscht in England über einen am Sonnabend in Dublin verübten politischen Doppel mord. Der neu-ernannte Staatssecretär für Irland, Lord Frederik Cavendish und der Unterstaatssecretär Thomas Bourke sind am Sonnabend Abend während eines Spazierganges im Phoenixpark zu Dublin auf gräßliche Weise ermordet worden. Es wird über diese Unthat Folgendes telegraphirt: „Lord Fr. Cavendish und Mr. Bourke promenirten gestern Abend im Phoenixpark, als sich ein Wagen näherte und zwei Männer ausstiegen. Dieselben griffen Cavendish und Bourke an und brachten denselben mehrere Stiche in Brust und Hals bei. Letztere scheinen erst nach starker Gegenwehr unterlegen zu sein. Die Mörder flohen sofort, bisher ist keine Spur entdeckt. Die Leichen sind schwer verstümmelt, der ganze Platz ist mit Blut bedeckt. Es herrscht große Erregung.“ — Bis zum Sonntag Morgen hatte

33)

Herodias.

Roman von Carl Hartmann. Plön.

(Fortsetzung.)

„Das ist leider so meine Natur, ich kann mich nicht gleich so geben, wie ich möchte, wenn ich aber sehe, daß mir Vertrauen entgegengetragen wird, so thue ich allmählich auf, erwidere das Vertrauen und bin dann ein treuer Freund.“

„Wenn wir wollten, wenn wir uns einig wären, Müller, wir könnten zusammen ein glänzendes Geschäft machen, vielleicht sogar ein doppeltes, dreifaches.“

„Was Sie sagen, da möchte ich schon dabei sein.“

„Ich möchte auch sehr gern mit Ihnen in Gemeinschaft arbeiten, aber ich habe nur gar keine Bürgschaft, daß ich Ihnen ohne Gefahr für mich selbst mein Vertrauen schenken kann.“

„Welche Bürgschaft verlangen Sie denn, Bachmann?“

„Hätten Sie nur Ihr verdammt ehrliches Gesicht, so würde ich mich schönstenfalls von Ihnen fern halten, aber daß Sie mit diesem Gesicht in des Doctors Diensten stehen, macht Sie mir sehr sympathisch, und ist mir zwar eine kleine Bürgschaft, aber dieselbe ist mir nicht genug.“

„Sie wissen also, daß ich hier in derselben Function bin, wie Sie bei der Baronin.“

„Na, natürlich, der Rechtsanwält hat es mir selber gesagt. Aber wenn ich Ihnen ganz vertrauen soll, müssen Sie mir mittheilen, wodurch Sie in die Klauen des Doctors gerathen sind. Denn daß Sie darin sind, ist klar, sonst würde er Ihnen keine solche Anstellung geben.“

„Ich will gern den Anfang machen, Colleague, erwarte dann aber bestimmt, daß Sie mir auch Ihre Geheimnisse offenbaren.“

„Selbstverständlich, auf mein Wort, das thue ich!“

„Aber reinen Mund, Bachmann, gegen Jedermann!“

„Versteht sich von selbst!“

„So will ich Ihnen denn beichten, daß ich, als ich noch

bei meinem früheren Herrn, — Sie wissen ja schon, dem Afrikareisenden Doctor Schmidt, war, mir von ihm einen Ring mit einem großen Diamanten annectirte, und fünfzehn Jahre lang seine Kasse zu meinem Vortheil führte.“

„Was mehr?“

„Mehr nicht, — das Andere sind Kleinigkeiten.“

„Blickwenig, Müller, aber doch etwas, — mein Sünden-Register ist weit größer. Und der Doctor weiß um den Diamantring?“

„Ja.“

„Also deshalb. Na, ja, da sitzen Sie bei ihm fest. Wir sitzen Beide fest, das heißt, nicht länger, als bis wir uns von ihm befreien.“

„Sie wollen ihn doch nicht umbringen, Bachmann?“

sagte Müller lachend.

„Das gerade nicht, obgleich es mir auch nicht darauf ankäme, einen solchen Lumpen um die Ecke zu bringen. Nein, wir können ihm ganz gemüthliche Daumenschrauben aufsetzen. Der Kerl hat so eine verdammt Art, sich an Leute zu machen, die schon einmal hinter Schloß und Riegel gefessen. Gewöhnlich, wenn sie herauskommen, nimmt kein Hund ein Stück Brod von ihnen, notabene, wenn sie Brod haben, viel weniger noch finden sie einen Brodherrn, der ihnen Arbeit giebt. Diesen Menschen, die nicht wissen, wo sie ihr Haupt hinlegen sollen, schießt er Geld vor, und verpflichtet sie, beutet sie zu seinen Spitzbübereien aus, verwickelt sie in derartige Geschichten, daß sie ihm mit Leib und Seele verfallen sind und tanzen müssen, wenn er pfeift. Müller, wir sind keine Tugendfresser, aber der Doctor ist der leibhafte Satan, ja, er ist noch schlechter als dieser, weil er weit klüger ist. Er ist so schlau, daß er bei all seinen Geschichten niemals zu fassen ist, er selbst hält sich stets im Hintergrunde, und seine Helfershelfer können das Spiel nicht verrathen, weil man sie zuerst beim Kragen nehmen würde und der Rechtsanwält sich stets ein Loch frei läßt, durch das er unbeschadet hindurch schlüpft.“

„Sie also, Bachmann, sind schon hinter Schloß und Riegel gewesen?“

„Schon mehrmals. Wir sind ja jetzt Complicen, Müller, und ich will Ihnen auch nichts verschweigen. Das erste Mal war ich noch in der Lehre, — ich wollte nämlich Apotheker werden, da hatte ich einer Frau Gift verkauft, gegen ein gutes Douceur natürlich. Was ging es mich an, was sie damit wollte. Einige Tage später starb ihr Mann, es kam heraus, daß sie ihn speidert, und ich mußte wegen unbefugten Verkaufs von Gift in's Gefängniß wandern. Als man mich wieder freigelassen, wurde ich erst Schauspieler bei einer reisenden Gesellschaft; das gefiel mir aber nicht, darauf wurde ich, — ich war nicht ungeschickt, — Bauernfänger, — das ist aber kein Geschäft auf die Dauer, man wird doch einmal abgefaßt, ich mußte natürlich wieder brummen. Als ich los kam, treffe ich einen Bekannten vom ersten Sitzen her. Derselbe hatte eine geheime Spielbank. Er ließ mich elegant aufkleiden, ich besuchte die ersten Restaurants, machte Bekanntschaften und wurde der Agent und Zutreiber seines Geschäfts. Das seine Leben gefiel mir, ich gab mehr aus, als ich durfte, zog einen falschen Wechsel auf den Bankhalter, ward entdeckt, und kam in's Zuchthaus. Die Bank wurde natürlich aufgehoben, mitgefangen, mitgehungen, ich hatte Alles eingestanden, und mein Bekannter wurde ebenfalls eingekerkert. Abermals auf freien Füßen machte ich die Bekanntschaft einer heirathslustigen Wittve mit Vermögen. Gott, was soll ich Ihnen das erst schildern, sie haben mir ja nichts beweisen können. Heirathen war nicht, dazu war sie zu häßlich, aber ihr Geld wollte ich haben. Sie war auch anfangs freigebig, aber als sie nichts mehr herabrücken wollte, wurde ich verdrücklich, und als ich eines Abends bei ihr soupirte und wir ein Glas Punsch dazu tranken, schlief sie dabei ein und wachte nicht wieder auf.“

„Gott im Himmel!“ rief Müller unwillkürlich aus.

„Ich habe Ihnen ja schon gesagt, daß sie mir nichts beweisen konnten.“

„Natürlich kam ich in Untersuchung,“ fuhr Bachmann

man noch keine Ahnung, wer die Mörder seien. — Die Zustände in Irland werden, wie man sieht, immer mehr denjenigen in Rußland ähnlich.

Während wir in Deutschland den Getreidezoll bereits besitzen und derselbe in Oesterreich-Ungarn demnächst eingeführt wird, hat der schwedische Reichstag in seiner Donnerstags-Sitzung die zollfreie Einfuhr von Mais, Getreide, Graupen und Bohnen beschlossen.

Wie der „Pol. Kor.“ aus Warschau gemeldet wird sind daselbst Symptome einer Gährung in den unteren Volksklassen bemerkbar geworden, welche auf die Absicht einer Wiederholung der bekannten Exzesse gegen die Juden hindeuten. Es herrscht in Folge dessen in den Kreisen der jüdischen Bevölkerung lebhafteste Beunruhigung. Man hoffe aber, daß es den Bemühungen angelegener Bürger gelingen werde, jedem derartigen Veruche des Böbels, unter der Voraussetzung energischer Weisandes seitens der Behörden, die Spitze zu bieten. — Diese Hoffnungen sind trügerisch gewesen, der „Hannov. Cour.“ läßt sich über den bereits erfolgten Ausbruch von Exzessen wie folgt telegraphiren: „Aus Gombin (Gouvernement Warschau) erhält soeben „Diennit Pohnanski“ über die in den letzten Tagen stattgehabten Exzesse folgende authentische Nachrichten: Der Kampf zwischen Christen und Juden dauerte 10 Stunden, sämtliche Läden und Judenhäuser sind geplündert und zerstört, sehr viele Juden durch Schüsse verwundet, mehrere Bauern getödtet. Die Stadtbevölkerung ist $\frac{3}{4}$ Juden. Der Staatsanwalt aus Warschau ist angekommen, Militär aus Plock und Gostynin requirirt.“

Deutscher Reichstag.

Berlin, 6. Mai. Am Tische des Bundesraths: von Voetticher u. A.

Vor dem Eintritt in die Tagesordnung ergreift Abg. Richter (Hagen) das Wort, um darauf zu verweisen, daß unter dem Einfluß des Zusammentragens von Landtag und Reichstag die Frequenz des Hauses eine sehr schwache sei, und er mit Rücksicht auf den wichtigen Gegenstand der Tagesordnung die Beschlußfähigkeit des Hauses im Sinne der Geschäftsordnung bezweifelt.

Der Präsident entgegnet, daß ein solcher Zweifel nur bei einer Abstimmung zulässig sei, worauf Abg. Richter den Antrag auf Vertagung der Sitzung stellt.

Der nunmehr vorgenommene Namensaufruf ergibt die Anwesenheit von nur 160 Mitgliedern, so daß das Haus nicht beschlußfähig ist.

Abg. Frhr. v. Wöllwarth: Das Haus hat gestern eine dreistündige Sitzung gehalten und um 4 Uhr sich vertagt (Dhol), obwohl es noch mehrere Redner hätte hören können. Jedes Mitglied habe wohl seine notwendigen Geschäfte und er sei zu diesen Beratungen 750 Kilometer weit hergekommen. Er müsse hier vor dem deutschen Volke konstatiren, daß mehrere Mitglieder des Hauses draußen seien, während hier der Namensaufruf vorgenommen wurde, einen Landsmann habe er selbst darauf aufmerksam gemacht, und aufgefordert, hereinzukommen; derselbe habe aber geantwortet, er wolle der Sache ein Ende machen. Die heutige Beratung sei gar nicht so wichtig, es handle sich nur darum, die Vorlage an eine Kommission zu verweisen. (Lebhafte Unruhe links.)

Abg. Dr. Braun: Ich möchte den Herrn Präsidenten bitten, seine Ansicht darüber mitzutheilen, ob ein beschlußunfähiges Haus berechtigt ist, zu debattiren.

Präsident: Das ist schon unendlich oft vorgekommen.

Abg. Richter: Ich muß entschieden Protest dagegen erheben, daß ein Mitglied des Hauses es unternimmt, das Verhalten des Hauses in einer solchen Weise zu kritisiren; das Haus hat sich nicht um 4 Uhr vertagt, sondern der Vertagungsantrag wurde um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr gestellt. (Sehr richtig! links. Lärm rechts.) Die Insinuation gegen einzelne Mitglieder will ich hier nicht weiter kritisiren, der betr. Herr ist aber verpflichtet, die Namen der Mitglieder zu nennen. Derartige Insinuationen sind bisher noch nicht vorgekommen. (Beifall links. Widerspruch rechts.)

nach einer Pause fort, „die Leiche wurde seziert, aber man fand kein Gift. Der Doctor von der Lohse war mein Verteidiger. Da kam er eines Tages in meine Zelle und guckte mich mit seinen verflucht scharfen Augen so durchdringend an, daß ich das Gefühl hatte, er schaut Dir bis auf die Seele. Und das that er eigentlich auch. Er sagte zu mir: „Bachmann, Sie sind schuldig und zwar aus den und den Gründen. Wenn Sie mir aber ein ehrliches Geständniß des ganzen Herganges machen, so schwöre ich Ihnen, daß Sie durch meine Verteidigungsrede wegen Mangels an Beweisen freigesprochen werden sollen. Leugnen Sie aber auch mir gegenüber, sind Sie verloren!“

Ich ließ mich einschüchtern, gestand ihm, daß ich schon als Apothekerlehrling, damals, als das Gewitter gegen mich heranzog, mir einige Gifte, namentlich Pflanzengifte bei Seite geschafft und an einem sicheren Orte aufbewahrt hätte. Daß ich hauptsächlich mich mit Digitalin versorgt, welches bei einer Section nicht leicht nachweisbar ist, und daß ich — doch was soll ich Ihnen darüber noch Weiteres erzählen. Genug, ich wurde wirklich freigesprochen, dafür aber bin ich der willenslose Slave meines Verteidigers geworden. Und er benutzte mich, wo er kann. Es ist noch nicht lange her, da mußte ich vor Gericht als Zeuge auftreten und aussagen und diese Aussagen auch beschwören, daß ich in Amerika gewesen sei und dort einen Gauner, der niemals selbst dort war, sowie dessen Vater persönlich gekannt hätte. Dieser Strolch nannte sich Ferdinand Volkner und gab an, der Neffe des Tapetenhändlers Volkner zu sein und beanspruchte die Hälfte des vom Vater des Tapetenhändlers nachgelassenen Vermögens. Durch gefälschte Papiere und namentlich durch meine Aussagen entschied das Gericht für ihn, der Tapetenhändler mußte ihm hunderttausendfünfhundert Mark herauskehren, der Rechtsanwalt bekam ein gut Theil davon, ich erhielt auch etwas, der Tapetenhändler wurde aber in Folge dessen ein armer Mann. Ich hatte wirklich Mitleid mit ihm, — doch was gehen mich fremde Menschen an.“

„Müller, ich kann Ihnen nicht sagen,“ fuhr er nach

Abg. Frhr. v. Wöllwarth: Ich habe meinen Landsmann Maier (Württemberg) aufgefordert, mit ins Haus zu kommen. (Abg. Dr. Braun ruft: Wen noch?) Ich kann konstatiren, daß mir mehrere Namen genannt sind (Widerpruch links), und was die Zeit der gestrigen Vertagung des Hauses anlangt, so mag das richtig sein, meine Uhr ging noch nach Württemberg Zeit. (Gelächter links.)

Der Präsident beraumt die nächste Sitzung auf Montag 11 Uhr an.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 6. Mai. Am Ministertische: v. Puttkamer, Bitter, v. Gögler und mehrere Regierungs-Kommissare. Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Berathung des Verwendungs-Gesetzes.

Abg. Ricker, hält es für überflüssig, über ein Gesetz zu diskutieren, welches die Einnahme aus dem Tabakmonopol zur Grundlage hat, während doch feststeht, daß das Monopol im Reichstage mit erdrückender Majorität abgelehnt werden wird. Redner erklärt sich dagegen bereit, für § 1 der Vorlage zu stimmen, wenn in demselben die Worte: „sowie die in Folge der ferneren Einführung neuer oder der Erhöhung bestehender Reichsteuern, aus deren Ertrage,“ gestrichen werden.

Minister v. Puttkamer verteidigt die Vorlage und betont, die Vorlage, welche 54 pCt. directer Steuern abnehme, sollte man nicht so kurzer Hand abweisen. Die Regierung habe ihre Schuldigkeit gethan. Wenn das Parlament es ablehne, den darübenden Steuerzahlern das Brod unmittelbarer Erleichterung zu geben und statt dessen einen Stein ungewisser Verströtungen reiche, so habe es die Verantwortung zu tragen. Ein Verhalten wie das der Gegner mache allerdings die Verständigung mit der Regierung fast unmöglich.

Abg. v. Hammerstein spricht im Sinne des Ministers für die Vorlage, wohingegen Abg. Grumbrecht seine Meinung ausspricht, daß es besser sei, das Gesetz kurzer Hand abzulehnen.

Abg. Frhr. v. Zedlitz-Neukirch (Mühlhausen) begründet ein von ihm gestelltes Amendement. Dasselbe habe den Zweck, die Regierung in der Fortführung der Steuerreform zu unterstützen, aber Alles aus der Vorlage zu entfernen, was mit derselben nicht direkt im Zusammenhange stehe.

Abg. Frhr. v. Hüne bezeichnet den vorstehenden Antrag als eine Resolution, welcher er nicht beitreten könne, da sie keine Bedeutung habe. Gerade das Festnageln auf das Tabakmonopol erhöhe seine Bedenken gegen die Vorlage ganz außerordentlich. Das Gesetz sei nicht Brod, dieses sei noch nicht gedacht, es enthalte das Gesetz nur Zusagen, und die heutige Diskussion habe ihm die Ueberzeugung gegeben, daß auch von einer Kommissionsberathung ein erprießliches Resultat nicht zu erwarten sei, und empfehle er deshalb die Ablehnung der Vorlage und des Amendements v. Zedlitz.

Der Finanzminister Bitter erklärt, daß die Regierung zu dem Amendement v. Zedlitz eine Stellung noch nicht habe nehmen können, weil es soeben erst vertheilt sei; er lehnt sodann den Vorwurf ab, daß die Regierung mit dieser Vorlage das Haus auf das Tabakmonopol habe festnageln wollen und legt alsdann unter völliger Unaufmerksamkeit des Hauses noch einmal die Zielpunkte dar, welche die Regierung bei Vorlage des Gesetzes geleitet haben.

Abg. v. Meyer-Arnswalde bezeichnet sich als Anhänger des Tabakmonopols und erörtert alsdann diejenigen Punkte der Vorlage, denen er zustimmen könne.

Abg. Richter (Hagen) erklärt sich sehr kurz fassen zu wollen, damit man hier noch das Begräbniß vornehmen und doch zur rechten Zeit im Reichstage eintreffen könne. Hier handle es sich, so führt Redner aus, um nichts weiter, als um eine Demonstration für das Tabakmonopol (Dhol), denn wer für den § 1 der Vorlage stimme, be-

einer Pause fort, „wie sehr ich den Doctor hasse und wie ich danach lechze, mich an ihm zu rächen und mich zugleich von ihm zu befreien, und da ich annehme, daß es auch Ihr Wunsch ist, von dem Blutsauger los zu kommen, so biete ich Ihnen an, daß wir gemeinschaftliche Sache machen, und es müßte ja der Teufel sein Spiel haben, wenn es uns nicht gelänge!“

„Ich bin dabei, Bachmann!“
„Gut, reichen Sie mir die Hand zum Bunde.“
Müllers Gesicht war, wie immer ruhig, kein Zucken einer Faser, kein Ausleuchten der Augen, keine Verwunderung! Was in seinem Innern vorging, verrieth kein Mienenenspiel, so sehr hatte er sich in jedem Augenblick in seiner Gewalt. Nur vorhin, als Bachmann ihm von der Wittve erzählte und daß sie beim Punsch eingeschlafen, hätte er bald ein zu lebhaftes Entsetzen gezeigt.

Er hielt seinem Collegen die Hand hin und sagte:
„Schlagen Sie ein, Bachmann, von nun an haben wir keine Geheimnisse vor einander.“

„Wir theilen uns Alles mit, glauben Sie mir, als Freund bin ich der ehrlichste Kerl von der Welt, und Sie werden es nicht bereuen, sich mit mir verbunden zu haben. Wie die Sachen sich bereits anfangen zu entwickeln, oder zu verwickeln, wie Sie wollen, so habe ich Hoffnung, daß wir uns nicht allein den Doctor vom Hals schaffen, sondern auch noch ein gut Stück Geld dabei verdienen. Und gelingt es, dann fort nach Amerika. Ich hätte schon längst dieser vermaledeiten Stadt den Rücken gekehrt, wenn ich über eine Summe zu verfügen gehabt hätte, denn mit leeren Händen gehe ich nicht hinüber. Würden Sie die Reise mitmachen, Müller?“

„Gewiß, je eher je lieber, aber Geld müßte ich haben, um dort sogleich irgend ein profitables Geschäft gründen zu können. — Steine klopfen kann ich auch hier, und damit muß man in Amerika beginnen, wenn man ohne Mittel ist.“

„Sie haben Recht, und Geld wird's geben, wenn wir schlau sind und den rechten Zeitpunkt erfassen. Ich habe mich nicht in Ihnen getäuscht, Collegen, Sie sind mein Mann.“

kunde dadurch, daß er das Tabakmonopol wolle. (Aufe rechts: Ja! Nein!) Das Lieb von der Entlastung der Kommunen sei das alte Lieb, das Jedermann kenne; die neue Zollreform sollte zur Entlastung der Kommunen dienen; die Reform haben wir erhalten, die Kommunen warten aber bis heute auf die Entlastung. Die Vorlage wolle hier dem Steuerzahler etwas in die linke Tasche stecken, was ihm zuvor aus der rechten Tasche genommen ist, nur mit dem Unterschiede, daß auf dem Wege von der Belastung zur Entlastung noch Vieles für andere Zwecke stecken bleibt. Wenn der Minister meine, das Gesetz gebe Brod und das Haus wolle Steine geben, so sei das unrichtig, denn das Gesetz geben nichts weiter als Seifenblasen. (Sehr richtig! links. Dhol rechts.) Das Monopol habe weiter keinen Zweck, als eine Erhöhung der Offiziersgehälter herbeizuführen (Widerpruch) und wer die Sache anders darstelle, täusche sich oder Andere. (Beifall.)

Nach einer kurzen Replik des Regierungskommissars Geh. Rath Eilers wird die Diskussion geschlossen, während Abg. v. Ludwig den Antrag stellt: die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern zu verweisen.

Die Anträge v. Ludwig und v. Zedlitz werden abgelehnt, ebenso darauf die §§ 1 und 2 der Regierungsvorlage.

Der Finanzminister Bitter erklärte hierauf, daß nach dieser Abstimmung die Saatregierung keinen Werth auf die weitere Berathung des Gesetzes lege. (Bravo links.) Hierauf vertagt sich das Haus.

Der Präsident erbittet mit Rücksicht auf die gegenwärtige Geschäftslage und auf die Arbeiten des Reichstages um die Ermächtigung, die nächste Sitzung wahrscheinlich nach acht oder zehn Tagen und die Tagesordnung für dieselbe selbst festsetzen zu dürfen.

Das Haus ertheilt diese Ermächtigung. Die Abgg. Windthorst und v. Schorlemer-Ast weisen schließlich noch einmal auf die eigenthümliche Lage hin, in welcher sich der Landtag befinde, und bedauern, daß seitens der Regierung keine Erklärung erfolge.

Marine.

Wilhelmshaven, 8. Mai. S. M. Korv. „Stein“, Kommandant Korv.-Kapt. Schulze, ist gestern früh 5 Uhr von Kiel nach hier in See gegangen. — S. M. Kbt. „Drache“ hat heute die vorgeschriebene sechsstündige Probefahrt abgehalten. — S. M. Korv. „Binea“ (Maschinenschulschiff), Kommandant Korv.-Kapitän von Reiche, ist am Sonnabend Nachmittag zur Abhaltung der 2. Uebungsfahrt in See gegangen. — Kapl.-Lieut. Schneider ist von Urlaub zurückgekehrt.

Sofales.

* Wilhelmshaven, 8. Mai. Der Inspecteur der 8. Festungsinspektion, Oberstleutnant von Waffenschleben, trifft heute zur Besichtigung der hiesigen Befestigungsanlagen hier ein.

* Wilhelmshaven, 8. Mai. Der Schleppdampfer „Provas“ ist heute früh zur Abholung eines Munitionsprobans des Artillerieschiffes „Mars“, welcher bei dem am 30. v. M. stattgehabten schweren Sturme vertrieben und vor einigen Tagen von Fischern geborgen worden, nach Cuxhaven in See gegangen.

* Wilhelmshaven, 8. Mai. Wir werden darauf aufmerksam gemacht, daß in der in unserer Nr. 106 erfolgten Aufzählung der Berechtigungen, welche den Gymnasien mit neunjährigem Cursus in Preußen verliehen wurden, sich ein Irrthum befindet. In den betr. Mittheilungen, welche wir der „D. Schul-Ztg.“ entnommen haben, war im 3. Absatz erwähnt, daß das Zeugniß der Reife für Prima zur Zulassung als Civilaspirant für den Militär- und Marine-Intendantendienst berechtige. Bezüglich des letzteren ist dies irrig, denn nach dem vom Herrn Chef der Admiralität erlassenen Reglement über Annahme u. c. der Secretariats-Applicanten vom 20. Juli 1873 (Marine-Verordnungsblatt S. 163 ff.) werden als Civilanwärter für den Marine-Intendantendienst nur zugelassen „Junge Männer, welche ihrer Militär-Dienstpflicht als Einjährig-Freiwillige genügt, die erste Klasse eines Gymnasiums

Von nun an heißt es aber: Aufgepaßt, Augen und Ohren offen, und daß ich sie nicht verschlossen gehabt habe, will ich Ihnen beweisen. Ich weiß schon erstaunliche Dinge, Sie werden sich wundern, Dinge, die auf alle Fälle zu unserm Vortheil auszubenten sind, ich weiß nur noch nicht wie, — wir können darüber zusammen berathen!“

„Ich bin begierig zu hören, Bachmann.“

„Denken Sie, wie der Zufall mir günstig war. Der Salon in der Beletage, den die Baronin ausschließlich bewohnt, ist bis auf ein einfenstriges schmales Stübchen, das letzte Gemach in der Zimmerreihe nach vorne. Dies kleine Zimmer ist mir angewiesen, weil ich von hier durch eine Glashür den Corridor und Vorplatz überwachen, und hören kann, wenn die Baronin schellt. An der rechten Seite desselben befinden sich nichts als Wandschränke, und soll dies zur Zeit des früheren Bewohners eine Garbentruhe gewesen sein. Es ist nun meine Gewohnheit, überall, wo ich Schränke sehe, dieselben zu untersuchen und durchzusehen. Bei dieser Untersuchung fand ich nun, daß einer dieser Schränke, der bis an die Decke reichte, zwei Abtheilungen hatte. Unten waren Fächer, oben aber fehlte die hölzerne Hinterwand, statt derer erblickte ich in der Mauer eine eiserne Thür. Es ergab sich, daß diese Thür in den Rauchfang des Kamins, der zum Salon gehört, führte und früher, als die Villa noch ohne Luftheizung war, dem Schornsteinfeger gedient hatte, um den Rauchfang zu reinigen. Nun hat schon der frühere Besitzer vor dem Kamin eine Art Laube eingerichtet, die mit Epheu bewachsen ist. In derselben stehen zwei Sessel und hier sitzt die Baronin Abend für Abend. Hier sitzt sie mit ihrer Gesellschaftin, hier sitzt sie mit Ihren Baron, hier sitzt sie mit dem Doctor von der Lohse. Ich brauche nur auf einen Tisch zu steigen, die eiserne Thür ein wenig zu öffnen, und nicht das leiseste Wort, was in der Laube gesprochen wird, entgeht mir.“

(Fortsetzung folgt.)

oder einer Realschule erster Ordnung mindestens ein Jahr mit gutem Erfolg besucht haben u."

Wilhelmshaven, 8. Mai. Am vergangenen Freitag ist in Tonndiech ein obdenburgischer Gensdarm, welcher erst seit kurzer Zeit zur Dienstleistung an das Grenzgebiet versetzt worden ist, durch einen Schuß aus einer mit Schrot geladenen Vogelflinte verwundet worden. Der glücklicher Weise nicht lebensgefährlich Verwundete hatte bei einem entstandenen Tumult amtlich einschreiten wollen, was einen der Tumultuanten veranlaßte, auf den Gensdarm zu schießen. Der Thäter — ein Arbeiter von der kaiserlichen Werft — ist verhaftet und nach Feber gebracht worden. Die Rohheit der That wird sicherlich ihre schwere und angemessene Sühne finden. Andererseits wäre es aber auch recht sehr erwünscht, wenn die obdenburgischen Behörden dem Treiben der vielen lüderlichen Frauenzimmer, welche auf obdenburgischem Gebiet und hauptsächlich in Tonndiech ihre Schlupfwinkel haben, ein Ende machen wollten.

Wilhelmshaven, 8. Mai. In Kopperhöden hat gestern Sonntag Abend eine Straßenschlägerei zwischen Civilisten und Matrosen stattgefunden. Einer hinzugekommenen Patrouille unserer Garnison wurde von einzelnen der Excedenten sogar thätlicher Widerstand entgegen gesetzt und ein Mann derselben mit Messerstichen verwundet. Es gelang jedoch, die Thäter — 2 Civilisten — zu verhaften und in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis abzuführen.

Wilhelmshaven. In der Oldenb. Ztg. finden wir folgendes Eingefandt aus Feberwarden: Die Einwohnerschaft der Südoestecke des Amtes Feber hat durch die kürzliche Veröffentlichung des Sommerfahrplans der Eisenbahn eine schwere Enttäuschung erfahren. Wie man sich erinnern wird, hatten die Gemeinderäthe der Gemeinden Neuende, Bant, Heppens, Feberwarden und Accum im vergangenen Herbst eine Petition beim Landtage eingereicht um Errichtung eines Amtsgerichts für diese Gemeinden, mit dem Sitze desselben in Neuende. In der 7. Sitzung des Landtages vom 29. November v. J. wurde über diese Petition zur Tagesordnung übergegangen. Das war nun freilich kaum anders zu erwarten gewesen. Es heißt nun aber in dem Berichte der „Oldenb. Ztg.“ über diese Verhandlung weiter: „Der Abg. Men eruchte bei dieser Gelegenheit die Staatsregierung, dahin zu wirken, daß ein Bohnzug von Feber nach Sande im Anschluß an den Nachmittags nach Wilhelmshaven fahrenden Zug eingelegt werde, und bemerkte der Abg. Mettler, daß dieser Zug wenigstens an zwei Tagen der Woche, am Mittwoch und Sonnabend, fahren möge, an welchen Tagen der Andrang zum Amtsgerichte besonders stark sei.“ Man hätte sich in den genannten Gemeinden allgem. der Hoffnung hingegen, die große Eisenbahndirektion werde diesen Wunsch, an hoher Stelle, im Landtage, ausgesprochen, bei der Festsetzung des neuen Fahrplans sicherlich nach Möglichkeit berücksichtigen. Daß dies nun ganz wider Erwarten nicht geschehen ist, sehr zu beklagen. Nach den verschiedenen Versuchen, welche man mit den auf der Strecke Wilhelmshaven-Feber und umgekehrt fahrenden Zügen schon gemacht hat, und die eben darum alle als unpraktisch sich herausgestellt haben, weil sie die Bedürfnisse der Land- und Geschäftskreise unseres dichtbevölkerten Südoestens zu wenig im Auge hatten, war man hier überall der Ueberzeugung, daß die beiden Herren Abgeordneten mit ihrem Vorschlag den Nagel gerade auf den Kopf getroffen hätten. Ein etwa um 3 Uhr von Feber fahrender Zug würde zweifelsohne stark von allen Denjenigen frequentirt werden, welche mit dem Morgenzuge zum Gericht oder zu anderen Geschäften in die Stadt gefahren sind, unmöglich aber schon bis zur Abfahrt des Mittagzuges um 12 Uhr ihre Geschäfte erledigt haben können, bis zum Abendzuge aber dortzubleiben weder Zeit noch Neigung haben, auch zu so später Stunde ungern noch die Strecke zu ihren von der Endstation vielfach noch sehr weit entfernten Wohnungen zurücklegen mögen. Sollte unsere verehrte Eisenbahnverwaltung, welche schon so vielfach den an sie gerichteten Wünschen geneigtes Entgegenkommen gezeigt hat, sich nicht herbeilassen, dem langgehegten Wunsche unseres zahlreich bevölkerten Landstriches bei Eröffnung des Sommerfahrplans doch noch zu willfahren?

Wilhelmshaven. Bei der am 5. in Emden erfolgten Verlosung von Vorkriegsarbeiten fielen auf folgende Nummern Gewinne: Nr. 7 12 19 20 21 33 46 62 84 100 120 137 181 229 232 255 273 277 313 334 337 350 362 365 380 422 435 438 442 451 454 464 466 468 470 475 482 504 580 617 626 633 653 657 677 679 688 735 742 751 756 777 778 798 811 824 829 835 858 868 913 959 976 979 1000 1018 1024 1027 1051 1101 1112 1120 1128 1131 1142 1162 1188 1209 1215 1229 1300 1328 1346 1364 1368 1369 1390 1466 1469 1531 1599 1625 1675 1685 1691 1719 1750 1751 1775 1790 1799 1824 1858 1879 1897 1910 1926 1945 1949 1963 1987 1989 1998 2016 2037 2073 2074 2156 2205 2236 2240 2249 2270 2304 2328 2347 2348 2354 2362 2367 2389 2403 2430 2442 2444 2462 2490 2516 2533 2536 2537 2547 2577 2603 2622 2637 2642 2651 2666 2670 2673 2695 2710 2719 2722 2723 2734 2738 2841 2878 2888 2991 2996 3006 3009 3023 3026 3032 3034 3050 3059 3074 3084 3086 3094 3102 3116 3133 3157 3159 3176 3188 3191 3222 3378 3537 3544 3546 3552 3567 3604 3619 3623 3628 3723 3737 3762 3822 3953 3970.

Auswärtige haben sich unter Einwendung der Loose und recht deutlicher Bezeichnung ihrer Adresse an die Herren C. Walter und S. E. Marineoffizier in Emden zu wenden, welche die Gewinngegenstände unter Nachnahme der Kosten versenden.

Aus der Umgegend und der Provinz. C. Varel, 8. Mai. Am Sonnabend Mittag zogen zwei Gewitter über unsere Stadt und wurde hierbei ein dem Landwirth D. Bremer zu Hohenlucht gehöriges Pferd auf der Weide vom Blitz erschlagen. — Das herrliche Frühlingswetter lockte am gestrigen Sonntag sehr viel Publikum nach unserem im frischesten Grün prangenden Holz und ging es darum auch in den beiden Etablissements, Caffeehaus und Mühleleisch, recht lebhaft zu. Am

letztgenannten Ort hatten sich außer anderen fremden Gästen auch eine vom Urwald kommende Gesellschaft Bremer eingefunden. — Heute Morgen wurde der hies. israelitische Lehrer Hr. Neumark zur Feier seines 50-jährigen Dienstjubiläums durch ein Ständchen der von Schüler'schen Capelle überrascht. Dem würdigen Jubilar wurden auch sonst zahlreiche Beweise herzlicher Theilnahme dargebracht. — Unsere bekannte Lustjacht „Neptun“ machte gestern Sonntag ihre erste diesjährige Vergnügungsfahrt, und zwar nach Wilhelmshaven. Gegen Abend trafen die Wasserfahrer wohlbehalten wieder in Varel ein.

Hannover, 5. Mai. In der hiesigen Vorstadt Linden ist auf dem Terrain der hannoverschen Bauzessellschaft Aephalt und Erdböll gefunden worden.

Leer, 5. Mai. Ein Maurergeselle hatte gestern das Unglück, von einem Gerüst zu stürzen und beide Beine zu brechen. Der Verunglückte ist in das Borromäushospital gebracht. — Der hiesige Verein für Thierschutz hat in diesen Tagen an sämtliche Lehrer unserer Stadt ein Rundschreiben erlassen, in welchem dieselben erinnert werden, die Jugend vor dem Ausnehmen und Zerstoren der Nester zu warnen. Wir möchten namentlich die Eltern auf die empfindlichen Strafen hinweisen, die das Gesetz über die Zerstörer von Nestern verhängt.

Dänabrück, 3. Mai. Die Nr. 1000 der „Denabr. Volkszeitung“ bringt als Festnummer mit rothem Rande einen überschwenglichen „dreifachen Gruß“ an den neuen Bischof Bernard, in dem es heißt:

So bist Du heute und gesalbt als Hirt, Als Hoherpriester und als König worden und weiter
Des Königs Scepter führst Du, das Symbol Der Herrschaft über Deiner Kinder Herzen; An Deines königlichen Thrones Stufen Darf jedes Deiner Kinder zu Dir rufen. So sei denn dreifach uns gegrüßt, Du Hirt, Hoherpriester, König u. s. w.

Des Königs Scepter ist in dem Drucke expresse hervorgehoben. Bisher wußten wir nur von einem ultramontanen papa re. Heute wird schon ein Dänabrücker Bischof zum König gemacht. — In dem Leitartikel des Blattes heißt es: Unser Bischof hütet eine durch langjährigen Kampf gesuchte Herde. Wohl noch ist das katholische Volk seines Glaubens und seiner kirchlichen Rechte so bewußt gewesen, als nach dem zehnjährigen Kampfe, in welchem es für den Glauben und für die Rechte und Freiheiten der Kirche hat einsehen müssen. Ebenso findet er einen Clerus, der in dem letzten Jahrzehnt oft genug Gelegenheit hatte, Probe abzulegen von seiner Glaubensstärke, Pflichttreue, von seiner Treue und von seinem Gehorsam. Das kirchliche Bewußtsein ist lebendiger denn je im Clerus und Volk. Möge diese Thatsache den neuen Bischof ermutigen beim Antritt seines ohnehin verantwortungsvollen und schweren Amtes. Clerus und Volk werden sich beeifern, durch unentwegte Treue und hingebende Gehorsam ihm die Würde leichter zu machen u. s. w.

Bermischtes.

Der schönste Schuß — so wird dem „Berl. T.“ aus München geschrieben — der beim 7. deutschen Bundeschießen abgegeben worden ist, dürfte der . . . Uberschuß sein, mit welchem das Comité soeben abgeschlossen hat. Es ist in der s. tenen und glücklichen Lage, über ein baare Plus von 18,000 M. zu verfügen, von dem, einstimmigem Beschluß zufolge, 2000 M. an Wohlthätigkeitsvereine überwiehen, 5000 M. als Sessungs-capital für einen Schützenpreis beim Königsschießen benutzt und die restlichen 11,000 M. als Grundstein zum Bau eines der Stadt würdigen Künstlerhauses reservirt werden. Man glaubt, durch letztere Gabe den Münchener Künstlern, die eigentlich den wesentlichsten Theil zum glanzvollen Gelingen beitrugen, einen gerechten Dank abzustatten. Als Curiosum sei aus der Consum an Speise und Trank aufweisenden Liste nur noch erwähnt, daß während der acht-tägigen Festdauer auf der Theresienwiese 730,000 Glas — sage und schreibe Siebenhundertdreißigtausend Glas Bier — getrunken wurden!

Aus Thüringen. Vor Kurzem sind beim Schlämmen eines Teiches in der Nähe von Neustadt an der Orla die Ueberreste eines Dorfes gefunden worden, das wahrscheinlich identisch ist mit dem im Jahre 1450 zerstörten Dorfe Rudenbach, welches im Bruberkriege zwischen Kurfürst Friedrich dem Sanftmüthigen und Herzog Wilhelm von Weimar vermutlich von des Herzogs böhmischen Söldnerschaaren heimgejacht worden ist und das Schicksal so vieler anderer theils recht blühender Ortschaften theilte. Interessant ist, daß man auch Sporen, Hülsen etc. in großer Anzahl zu Tage gefördert hat, so daß man annehmen darf, daß in dieser Gegend ein Reitergefecht zwischen den Kurfürstlichen und Herzoglichen stattgefunden hat. Der erwähnte Bruberkrieg, unter dem Thüringen so furchtbar zu leiden geübt hat, währte mit einer kurzen Unterbrechung von 1447 bis zum 27. Jan. 1451, wo der Friede definitiv geschlossen war.

Die ersten holländischen Heringe. Die ersten Heringe des Jahres, welche die holländischen Fischer fangen, werden immer als eine besondere Delikatesse betrachtet und erhalten deshalb eine besondere Verwendung. Die ersten 3—4 Fässer werden mit einem schnell seelenden Schiffe nach Maasfluis, einer Küstenstadt in der Provinz Süderholland, die sich hauptsächlich durch lebhaften Heringshandel auszeichnet, gebracht. Von hier aus sendet man ein Faß, mit Gurkanden, Wändern und Fahnen geschmückt, nach alter Sitte, dem Könige, welcher den Ueberbringen ein ansehnliches Geldgeschenk, meist 1000 Gulden, überweisen läßt. Die übrigen Fässer werden in Maasfluis an Unternehmer versteigert, wobei für ein Faß 800—1200 Gulden erzielt werden. Die Unternehmer verkaufen nun ihrerseits die Fische im Einzelnen, wobei für jeden im Durchschnitt 1½—2 Gulden bezahlt werden, denn jeder nur einigermaßen gut Situirte trachtet danach, einen oder mehrere Heringe zu erlangen, entweder, damit sie auf seiner Tafel als augenblickliche Delikatesse der Saison

prangen oder um sie wiederum einem guten Freunde als Geschenk zu senden. Man sieht hieraus, daß die ersten Heringe in Holland in hohen Ehren stehen. Bediente laufen zu dieser Zeit überall in den Straßen der holländischen Seestädte herum, Teller, die weiß befangen und schön garnirt sind, tragend, auf denen ein oder mehrere Heringe ruhen.

Aus Rom, wird geschrieben: Zu Ravenna hat ein Geistlicher, Don Ravaglia, einen elektrischen Apparat construirt, welcher bei einem Theaterbrande nach einem Druck auf eine Taste sämtliche Thüren des Theaters öffnet. Ein Versuch, der im Alighieri-Theater zu Ravenna angestellt wurde, gelang aufs Beste. Sämtliche neun Thüren des Theaters sprangen wie von Geisterhänden geöffnet a tempo weit auf. Der geistliche Erfinder hofft den Apparat noch dergestalt zu verbessern, daß bei einem Brande auf der Bühne in Folge geringer Erhöhung der Temperatur dieser selbstthätig wirkt. Don Ravaglia erhielt für diese Erfindung das Ritterkreuz der italienischen Krone.

Wenn es nicht gar so abscheulich wäre, so könnte man sagen, daß man sich in America als Präsidentenmörder sehr wohl befindet. Nicht nur daß Herr Guiteau zwei geräumige Zellen bewohnt, er hat auch in einer derselben ein flottgehendes Geschäft eröffnet. An seiner Eingangstür liest man: „Von nun an werden Exemplare meines von mir geschriebenen Namenszuges zu 2,50 Doll. das Duzend, oder 25 Cents das Stück, verkauft. Wer einen religiösen Zusatz mit meinem Namenszuge, ein Sprüchlein, wie „wir vertrauen auf Gott“ und dergl., wünscht, braucht nichts drauszuzahlen. Meine Photographie in großem Format, mit meinem Namenszuge darauf, wird zu 1 Doll. das Stück oder 9 Doll. das Duzend geliefert. Chas. J. Guiteau.“ — Man hat diesen Guiteau ein unentwirrbares psychologisches Räthsel genannt. Hier ist die Lösung. Es ist die Eitelkeit in ihrer ekelhaftesten und scheußlichsten Gestalt. Die „Illinois-Zeitung“ bezeichnet diesen Handel als eine zweifache Landeshochzeit, einmal, weil die Regierung der großen Republik dagegen nicht einschreitet, das andere Mal, weil es so viele „Bürger“ dieser großen Republik giebt, die sich durch den Ankauf derartiger Dinge befubeln.

Bei einer Bauernhochzeit in Tuchsheim (Provinz Sachsen) gings hoch her. Der Gäste waren mehr als 300. Geschlachtet und verzehrt wurden 1 fetter Ochse, 2 Färsen, 4 Schweine, 25 Hammel und 80 Hühner, zum Hochzeits-tuchen wurden 15 Centner Weizenmehl verbakten. Zum Anfeuchten gab einen Orthost Wein und 12 Tonnen Bier. 25 Mann machten Musik dazu.

Durchsicht des Isthmus von Corinth. Wie man aus Athen meldet, hat am 4. d. um 2 Uhr Nachmittags in feierlicher Weise zu Kalamaki auf dem Isthmus von Corinth die Eröffnung der Arbeiten zum Zwecke des Durchstiches stattgefunden. Dreizehn Fahrzeuge, theils Kriegsschiffe der griechischen und russischen Marine, theils Privatgesellschaften gehörige Dampfer, beförderten die königliche Familie, den Großfürsten Constantin und mehr als 3000 zu der Feierlichkeit geladene Bewohner Athens an den Schauplatz der letzteren. König Georg that mit einer silbernen Schaufel den ersten Spatenstich und füllte eigenhändig mit der ausgehobenen Erde einen silbernen Schiebkarren, welchen der Ministerpräsident Trikupis ins Meer ausleerte. Es folgte unter Führung des Ingenieurs Bela Gester die Befichtigung der schon vollendeten und noch zu vollendenden Arbeiten, wobei die Königin eine Dynamit- und Pulvermine entzündete, durch welche ein mächtiger Feldvorsprung abgeprengt wurde. Das Fest, bei dem General Türr und Gemahlin die Honneurs machten, endete mit einem Banket in einem eigens hergestellten und mit großer Pracht ausgestatteten Riokel.

Submissions-Resultat

bei der Kaiserlichen Marine-Dasenbau-Commission hier selbst am 6. Mai cr. über die Arbeiten und Materialien-Lieferungen zur Herstellung eines Anbaues an die Maschinenbau-Werkstatt der Kaiserlichen Werft hier selbst nach den im Termin abgegebenen Offerten.

Dirks, Franke u. Rathmann hier	10090,92 M.
Fr. Keefe in Bant	8307,97 "
A. Borrmann hier	9048,02 "
A. D. Püden hier	9273,07 "
C. Meinde in Bant	8731,51 "

Standesamtliche Nachrichten

der Gemeinde Heppens vom 1. bis incl. 30. April 1882. Geboren. Eine Tochter: dem Matrosen F. S. Brunten, dem Arbeiter J. Remig, dem Zimmerman F. S. Hinrichs. Aufgehoben. Der Arbeiter J. C. E. Müller und die Dienstmagd K. M. Riekens, Beide zu Heppens. Der Kesselschmied J. D. J. Riekens, zu Heppens und die Dienstmagd M. C. Hansen, zu Wilhelmshaven. Der Arbeiter C. F. Gräbe und die Näherin J. S. Hansen, Beide zu Heppens.

Geschließungen. Keine. Gestorben. Die Wittwe M. A. Jacobs geb. Sathoff 75 J. 6 M. 4 T. alt. Der Hauptlehrer und Organist C. Hegerhorst 57 J. 8 M. 22 T. alt.

Wilhelmshaven, 8. Mai. Coursbericht der Oldenb. Spar- u. Leih-Bank (filiale Wilhelmshaven).			
	gekauft	verkauft	
4 pEt. Deutsche Reichsanleihe	101,30 %	101,85 %	
4 " Oldenb. Console	100,00 "	101,00 "	
4 " Silbde à 100 M. i. Berl. 1/2 % höher.			
4 " Feuerische Anleihe	99,75 "		
4 " Oldenburger Stadt Anleihe	99,75 "	100,50 "	
4 " Bareler Anleihe	99,75 "	100,50 "	
4 " Landschaftl. Central-Pfandbr.	100,70 "	101,45 "	
4 1/2 " Oldenb. Prämienanl. p. St. in M.	149,50 "	149,50 "	
4 " Bremer Staatsanl. v. 1874			
4 " Preuß. consolidirte Anleihe St. à 200 M. 500 M. u. 300 M. i. Berl. 1/2 % höher.	101,60 "	102,15 "	
4 1/2 " Preussische consolidirte Anleihe	104,30 "		
4 1/2 " Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100,00 "		
4 " Pfandbr. der Rhein. Hyp. Bank	98,25 "	99,25 "	
4 1/2 " Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	101,40 "	101,95 "	
4 " Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	96,20 "	96,75 "	
4 " Borussia Priorit.	101,00 "		
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	169,20 "	170,00 "	
" " London kurz für 1 Lfr. in M.	20,385 "	20,485 "	
" " Newyork " " 1 Doll. " " "	4,16 "	4,21 "	

Schwaffer in Wilhelmshaven:

Dienstag: Vorm. 4 U. 32 M., Nachm. 4 U. 46 M.

Submission.

Die erforderlichen Buchmateria-
rien zu den Unterhaltungsarbeiten
der Uferdammwerke auf Wangeroog
sollen öffentlich zum Verding gestellt
werden.

Zu diesem Zweck ist auf
Sonnabend,
den 13. Mai ds. Jz.,
Nachmittags 5 Uhr,
im Geschäftszimmer Nr. 2 der
Hafenbau-Commission Termin anbe-
raunt, zu welchem Angebote mit
der Aufschrift:

„Lieferung von Busch-
materialien für Wange-
roog“

portofrei und versiegelt an uns ein-
zureichen sind.

Die Bedingungen liegen im Vor-
zimmer unserer Registratur zur Ein-
sicht aus, auch können daselbst Ab-
drücke gegen 0,15 Mt. für den
Bogen und gegen 0,90 Mt. für ein
vollständiges Exemplar bezogen
werden.

Wilhelmshaven, 6. Mai 1882.
Kaiserliche Marine-Hafenbau-
Commission.

Bekanntmachung.

Das unter Terrain liegende Fun-
dament des abgebrochenen Leuch-
thurmes zu Schillighörn, bestehend aus:

- 1) ca. 300 ehm Mauer-
werk aus hartbraunen Ziegel-
steinen in verlängertem Cement-
mörtel,
- 2) ca. 200qm Spundwand
aus 0,15m starken, 3m langen
Spundbohlen vom besten Kie-
fernholz,
- 3) ca. 70 Ird. m in 24 lie-
ferbaren Leitypählen a 4 m
lang, 0,25m mittlerem Durch-
messer,
- 4) ca. 70 Ird. m Holme
2 1/2 cm stark, incl. des Eisen-
zeuges zur Befestigung,

ferner ca. 250 ehm Busch-
packung und eine große Quan-
tität Ziegelbrocken u. Bruch-
steinstücke sollen an Ort und
Stelle auf dem Bauplatz des Leuch-
thurmes am

Sonnabend,
den 20. Mai d. Jz.,
Nachmittags 2 Uhr,

öffentlich meistbietend gegen Baar-
zahlung verkauft werden.

In demselben Termin wird
ferner der Transport von ca.
90 ehm Sandsteinquadern
und Bruchsteinen vom Leuchthurm
zu Schillighörn nach Wangeroog ver-
geben werden und sind hierauf An-
gebote portofrei und versiegelt bis zum
angegebenen Zeitpunkt an den den
Verkaufstermin abhaltenden Beamten
einzuliefern. Um 2 1/2 Uhr erfolgt
die Eröffnung der Angebote und die
Bekanntgabe des Resultats.

Die Bedingungen liegen im Vor-
zimmer unserer Registratur zur Ein-
sicht aus, auch können daselbst Ab-
drücke gegen 0,20 Mark für ein
Exemplar verabsolgt werden.

Wilhelmshaven, 27. April 1882.
Kaiserliche Marine-Hafenbau-
Commission.

Bekanntmachung.

Die Abfuhr der hinter der Ham-
merische Lagernden Haufen Schlacken,
Chamottebrocken etc. soll öffentlich ver-
dingen werden, wozu auf

Sonnabend,
den 20. d. Mts.,
Vormittags 11 1/2 Uhr,

im Geschäftszimmer des Vorstandes
der Verwaltungs-Abtheilung ein Ter-
min anberaumt ist.

Bietende wollen zu diesem Termine
Ihr Angebot versiegelt, portofrei und
mit der Aufschrift:

„Angebot auf Abfuhr
von Schlacken etc.“

verlesen an die unterzeichnete Ab-
theilung einbringen. Bedingungen
können in der Registratur eingesehen
oder auch gegen M. 0,50 von der

Registratur abschriftlich mitgetheilt
werden.

Wilhelmshaven, 5. Mai 1882.
Kaiserliche Werft,
Verwaltungs-Abtheilung.

Verkaufs-Anzeige nebst Edictalladung.

In Sachen betreffend den Con-
curs über das Vermögen des Kauf-
manns **Gilert Albers** in Dyk-
hausen sollen auf Antrag des
Concursverwalters:

- 1) das im hiesigen Grundbuche
Band VII Blatt Nr. 276
verzeichnete **Wohnhaus** mit
Zubehör an der Marktstraße
(Elsaf) Haus-Nr. 40 Geb.
Steuerrolle Nr. 686, Größe
4 Ar 58 □m, Nutzungswert
750 Mt.;
- 2) das im Grundbuche für Gb-
dens Band I Blatt Nr. 8
verzeichnete **Wohnhaus** mit
Zubehör in Dykhausen,
H.Nr. 51, Geb. Steuerrolle
Nr. 39, Größe 13 Ar 21 □m.
Nutzungswert 90 Mt.

zwangsweise in dem dazu auf
Dienstag,
den 23. Mai ds. Jz.,
Vormittags 11 Uhr,

allhier anberaumten Termine öffent-
lich versteigert werden.

Kaufliebhaber werden damit ge-
laden.
Alle, welche daran Eigenthums-,
Näherrechtliche fideicommissarische,
Pfand- und sonstige dingliche Rechte,
insbesondere Servituten und Real-
berechtigungen zu haben vermeinen,
werden aufgefordert, selbige im obi-
gen Termine anzumelden und die
darüber lautenden Urkunden vorzu-
legen, unter dem Vorwande, daß
im Nichtanmeldungsfall das Recht
im Verhältnis zum neuen Erwerber
des Grundstücks verloren gehe.

Wilhelmshaven, 3. April 1882.
Königliches Amtsgericht.
J. V. Reber.

Bekanntmachung.

In Sachen der Wittwe des weil.
Schneidermeisters **Joh. Fr. Sur-
ling**, Greetje, geb. Martens, in
Weener, Gläubigerin, wider den
Bäckermeister **B. S. Behrends**
in Neustadt-Giddens, Schuldner, i. U.
das dem Schuldner gehörige, im
hiesigen Grundbuch für Neustadt-
Giddens Band I Blatt 13 ver-
zeichnete

Haus

mit Zubehör H.-Nr. 91 an der
Kirchstraße in Neustadt-Giddens
(Größe 4 Ar 13 □m, Nutzungswert
120 Mt., am

Dienstag, d. 16. Mai cr.,
Vormittags 10 Uhr,

öffentlich nach Meistgebot im Wege
der Zwangsvollstreckung hier ver-
kauft werden.

Alle, welche an dem Hause mit
Zubehör Eigenthums-, näherrecht-
liche, fideicommissarische, Pfand- und
andere dingliche Rechte, insbesondere
Servituten und Realberechtigungen
zu haben vermeinen, werden auf-
gefordert, solche Rechte alsdann hier
anzumelden, widrigenfalls sie des-
selben im Verhältnis zum neuen
Erwerber verlustig geben.

Wilhelmshaven, 3. März 1882.
Königliches Amtsgericht.
Dirksen.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche für meine
Forderungen Sachen bei mir hinter-
lassen haben, werden aufgefordert,
dieselben innerhalb 4 Tagen abzu-
holen, widrigenfalls ich dieselben
als mein Eigenthum betrachten und
zum Verkauf bringen werden.

Koch Niemand,
Zachmannstr., Baracke 2.

Zu vermieten

in Bant eine große Wohnung
mit Laden im Hintergebäude,
geeignet für Werkstätten, vom 1.
Mai resp. 1. Juni, für 800 Mt.
Von wem? sagt die Exp. d. B.

A. Mendelsohn,

JEVER.

Durch den Eingang sämtlicher Neuheiten in

Damen-Confectionen, Jaquets und Havelocks, Kleiderstoffen nebst Besätzen,

bedruckten Fabrikaten des Elsaß, wie Satins, Crêpes und Cretonnes in den
reizendsten Mustern,

Sonnenschirmen, Tuchen und Buckskins

in geschmackvollster Zusammenstellung, ist mein Lager wie nie zuvor sortirt.
Wie bisher, führe ich auch ferner nur gute, dauerhafte Waaren und sind die
Preise meinen Verkaufsprincipien „nur gegen Baar“ entsprechend billig.

Jever. A. Mendelsohn.

Muster und Auswahlsendungen franco.

Eröffnete heute **Roonstraße Nr. 86** ein
Thee- & Colonialwaarengeschäft.
L. Euling.

Mit heutigem Tage verlegte ich meine
Wohnung, sowie das Comptoir des Vorschuß-
und Credit-Bereins, e. G., nach der Fortifi-
cationsstraße, Haus-Nr. 1.
Wilhelmshaven, 8. Mai 1882.
Carl Schneider.

Theehandlung von L. Euling
Roonstraße, Rothes Schloß

empfehl:

Congo mit Souchon per Pfund	1,75 Mt.
fein Souchon	do. 2,00 "
Souchon mit Pecco	do. 2,40 "
fein Pecco	do. 3,00 "
Gayson Imperial	do. 2,40 "
fein Gayson	do. 3,00 "
ff. Gayson	do. 4,00 "

C. Hulbe aus Kiel
ist mit einer Collection bester Kupferstiche und Photographien
im **Hôtel Denninghoff** anwesend und empfiehlt sich zur Ent-
gegennahme von Aufträgen.

Verkauf.
Dienstag, den 9. Mai,
Nachmittags 2 Uhr,

kommen in **Kopperhörn Nr. 1**
(im alten Bauernhause) und nicht
im **Grustischen Lokale** in
Neuheppens, nachstehende Gegen-
stände als: 7 Tische, 4 Waschtische,
1 Schrank, 1 kleiner Schrank, 2
Küchenschränke, 5 Bettstellen, 4 Bet-
ten, 4 Spiegel, 5 Lampen, 3 Dug.
Stühle, 1 Dug. Korbitzle, 1 Wand-
uhr, 2 Delbilder mit Goldrahmen,
1 Kleiderständer, 1 Regelspiel und
mehrere hier nicht genannte Sachen
gegen Baarzahlung zum Verkauf.
Christoph Dühmann.

Ausverkauf
von sämtlichen **Decken u. Bunt-
stickereien**, sowie **Polzacken.**
A. Kleist.

**Eine möblirte Stube nebst
Cabinet** für 2 Personen wird
vom 15. Mai cr. ab auf die Dauer
von 4-6 Wochen zu mieten gesucht.
Bezügliche Offerten nimmt die Exp.
ed. ds. Bl. entgegen.

Ein möbl. Zimmer billig zu
vermieten an 1 einz. Herrn.
Wo? sagt die Exp. ed. ds. Bl.

Zu vermieten
auf sofort eine möbl. Stube mit
oder ohne **Schlafstube.**
Börtenstraße 33.

Die Etage
in meiner Wohnung Königsstraße 49
habe zum 1. August anderweitig zu
vermieten.
G. Detken,
Bäckerstr.

Ein zahmer Affe
wird zu kaufen gesucht. Baldige
Offerten mit Preisangabe erbittet
W. Zürgens, Belfort.

Nach
Australien
befördert Passagiere mit directem
Dampfschiff
**von Hamburg am 7. je-
den Monats.**
C. A. Mathei,
Hamburg, Rödingsmarkt 57.

□ Mittwoch 10. Mai 7 1/2 Uhr I. u. T.
Singverein
für gemischten Chor.

Nach Schluß der nächsten Uebung
am 9. d. M. findet die
Jahres-

General-Versammlung
statt.

Tagesordnung:
1) Rechenschaftsbericht des Vor-
standes.
2) Wahl der Rechnungs-Revisoren.
3) Neuwahl des Vorstandes.
Der Vorstand.

Heute und folgende Tage:
Concert

der Sängergesellschaft Stamm.
Unter Mitwirkung eines tüchtigen
Komiters, wozu ergebenst einlabet
H. Dummert, Gastwirth.
Bismarckstraße 18.

Mandatar Fr. Scharnweber
aus Bremen

Roonstraße 110, part.,
hält sich dem geehrten Publikum
Wilhelmshavens und Umgegend zur
Vertretung in Civilproceß-n, An-
fertigung von schriftlichen Arbeiten
etc. bestens empfohlen.

Empfehle für Heute:
frische Kirchen,
Erdbeeren,
" **Gurken,**
" **Möhrrchen,**
" **Spargel,**
" **Kartoffeln,**
" **Salat,**
" **Wirfingertohl.**
Ludwig Janssen.

Zwei junge Leute
können Logis erhalten.
Dly, Altestr. 8a.

Für ein junges Mädchen,
welches ein Jahr das Kochen ge-
lernt hat, wird zur weiteren Aus-
bildung im Haushalt eine Stelle ge-
sucht. Dieselbe übernimmt auch ger-
ne die Beaufsichtigung nicht zu kleinen
Kinder.
Offerten **ChiF. 100** an die Ex-
pedition d. Bl.

Todes-Anzeige.
Heute Mittag entschlief
sanft nach langem Leiden
mein lieber Mann und
unser guter Vater der
Handelsmann
Joh. Gerhard Reuten
im Alter von 33 Jahren, wel-
ches tiefbetrübtens Herzens zur
Anzeige bringen
Belfort, 7. Mai 1882.
Die trauernde Wittwe
nebst Kindern.